Dresdner Volkszeitung

Postscheckkonto: Leipzig Haben & Komp., Nr. 90618.

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Bankkonto: Gebr. Arnhold, Dresden

Abonnementspreis einschließlich Bringerlohn monatlich 3.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 6.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 9.00 M. Telegramm-Adresse: Dresdner Volkszeitung.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. Expedition: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 7 Uhr morgens bis 5 Uhr nachm.

Inseratenpreis: die 7 gespaltene Nonpareillezeile 60 Pf., darauf 40 Prozent Teuerungszuschlag, bei Familienanzeigen die Zeile 60 Pf. (ohne Zuschlag). Inserate sind im voraus zu bezahlen. Eine Verpflichtung zur Aufnahme an vorgeschriebenen Tagen kann nicht übernommen werden. Für Briefniederlegung 20 Pf.

Nr. 12a. | Dresden, Sonntag den 8. Juni 1919. | 30. Jahrg.

Pfingsten der Erwartungen.

Der neue Dom.

Die christliche Kirche feiert Pfingsten als ihren Geburtstag, und mit Recht, denn zu Pfingsten wurde „der Geist ausgegossen". Auch heute noch, da sie schon seit 1800 Jahren in Dogmenschutt und Formelkram das Beste begraben hat, das sie besaß, erinnert sie sich wenigstens einmal im Jahr dieses Besten, des „heiligen Geistes". Wenn draußen in der Natur die Revolution des Lenzes sich abspielt, wenn wieder einmal in jedem sich entrollenden Blatt, in jeder sich formenden Blüte, in jeder brechenden Käferlarve, im Lerchenlied und Sonnenglanz, im Eisfesseln brechenden Wildbach und im vom Frühlingstaumel erfaßten Wanderburschen der Geist fühlbar und hörbar über die Materie siegt, dann denkt die Kirche wehmutsvoll ihrer Kindertage, da verzückte Fischer und Tagelöhner, begeistert von der Idee des tausendjährigen Reichs, von dem Traum des einen Hirten und der einen Herde, mit andern Zungen redeten und glaubten den Grundstein zu legen zu einem Dom, der schöner werden sollte als Salomonis Herrlichkeit und Roms Kaiserpaläste.

Und der Traum schien sich zu erfüllen. Der Dom wuchs und wuchs, er zog die Mittelmeerländer in seine Mauern, er zwang die Germanen in seinen Bann, er überspannt die Ozeane und wächst fort und fort. Aber wenn die schlichten Galiläer vom Pfingsten des Jahres 33 heute wiederkämen und die weltüberspannende Kathedrale schauten, die selbst Räume umfaßt, von deren Vorhandensein sie keine Ahnung hatten, sie würden sich schaudernd abwenden und in eine Wüste fliehen, wo die Zinnen der Kathedrale noch nicht hinleuchten, in der alles, alles zu finden ist, die unendliche Reichtümer besitzt und unermeßliche Menschenmassen umfaßt, und der doch das eine fehlt, das die Galiläer hatten, „der heilige Geist". Wenn es nie ein Inquisitionstribunal oder einen Scheiterhaufen, nie eine Kirchenparade oder einen lieblosen Oberkirchenrat gegeben hätte, die Tatsache allein, daß nach nahezu 2000 Jahren christlicher Kirche es möglich war, daß 20 Millionen Christen vier Jahre lang einander totschlugen, blendeten, verstümmelten, vergifteten unter Führung und Billigung ihrer Seelenhirten und daß nach Beendigung dieser Kulturschande hervorragende Vertreter eben dieser vom größten Prediger der Liebe gegründeten Kirche unter denen sitzen, die noch auf dem dampfenden Schlachtfeld den neuen Kreuzzug predigen, diese Tatsache allein zeigt, daß der alte Dom, und möge er noch so viel Menschenleiber umspannen, eine vom heiligen Geist geflohene Ruine ist.

Nun ist es an uns, den neuen Dom zu bauen; nun ist es an uns, beim Bau dieses Doms die Fehler zu vermeiden, die das Christentum beim Bau seiner Kathedrale gemacht hat. Nie und nimmer darf der neue Bau dem harten, kalten Steingebäude gleichen, das leblos bleibt, und wenn der Baumeister es gleich auflöste in tausend gotische Ranken und Streben und es überzöge mit Mosaiken und Arabesken; — lebendig und immer sich verjüngend, vielgestaltig und doch harmonisch, hoffnungsgrün und liederfüllt muß er sein, wie der Dom des Buchenwaldes, der sich jetzt wieder in neuer Schöne über dem Haupt des Wanderers wölbt. Jetzt steht der Sozialismus, jetzt steht die ganze Welt vor der Entscheidung, ob sie den toten Steinbau, ob sie den lebensvollen Naturdom sich zum Vorbild nehmen will. Siegt in jedem einzelnen von uns weiter der Geist der Ichsucht, des Standesdünkels, der Intoleranz, des Mißtrauens über den Geist des Sozialismus, dann bleiben wir tote Steine und werden nimmer lebendige Zellen und grünende Blätter; siegt der Geist Clemenceaus Northcliffes, Reventlows über den Geist des völkerverbindenden sozialistischen Pazifismus, dann bleiben die Völker tote, gegen einander verschlossene Steinkapellen, und wandeln sich nimmer in lebendige Haine, in denen liebvolle Vögel ihr Nest bauen; siegt die Gewalt über den Geist, siegt der Nationalismus, der Militarismus, der Haß über den Sozialismus, dann trägt dieses Weltpfingsten den Keim zum Weltende in sich. Darum schauen wir voller Erwartungen gen Westen, noch immer hoffend, daß sich in Versailles angesichts der Sturmzeichen der Zeit etwas vom Pfingstgeist regen möge.

Mit solchen Gedanken faßt uns diese Tage durch die Brust, sich immer wieder und unablässig erneuernde Hoffnung gehen. Dann wird uns mit einem neuen Klang, einem neuen Inhalt, einem neuen Menschheitsgefühl der alte Pfingstvers aus inbrünstigem Herzen auf die Lippen kommen: Veni creator spiritus; heiliger Schöpfergeist, kehr bei uns ein und hilf uns den neuen Dom der sozialistischen Menschheit bauen.

Demokratie.

Von Heinrich Mann.

Wir erbaten von Heinrich Mann einen Beitrag für unsre Pfingstnummer. Mit folgendem Bekenntnis beweist der Dichter, daß er seinem demokratischen Ideale durch alle Stürme dieser Zeit hindurch treu geblieben ist.

Das Volk mit seinen durchschnittlichen Fähigkeiten erwählt aus seiner Mitte eine große Anzahl Personen, die im ganzen nicht mehr und nicht weniger begabt sind als es selbst. Diese sollen es führen; was werden sie tun?

Natürlich nicht mit Ueberspringen einer ganzen Entwicklung glanzvolle Scheinerfolge davontragen, denn das kann kein Durchschnittsmensch. Natürlich auch nicht plötzlich zusammenbrechen, denn Durchschnittsmenschen leben friedlich und lange. Ein Volk irreführen und überanstrengen, das tun die großen Machtgenies, die wir — immer nur zu unserm Schaden — kennen gelernt haben. Auch Friedrich der Große, auch Bismarck waren nur die Volkskraft; aber da sie in ihnen sich sammelte und ganz an sie abdankte, mußten sie, grenzenlos überladen, das Gleichgewicht verlieren, das Maß und Urteil für Bleibendes und nur Befristetes, für Künstelei und für Natur. Zwanzig Jahre nach dem Tode des einen wie des andern brach ihr Werk nieder.

Eine Demokratie bricht nicht nieder. Ihr ist kein einzelner das Verhängnis, die Nation wird nicht aufgepeitscht, nicht blindlings mitgerissen ins Ungewisse. Sie wählt, erkennt und geht geschlossen vor, so weit nur, wie wirklich ihre Kraft reicht. Sie muß nicht prahlen, nicht glänzen. Hier gibt es keine pomphafte Fassade, um derenwillen alles nur besteht — und bricht sie zusammen, dampft dahinter die Fäulnis. Die Demokratie braucht die Lüge nicht. Ihre Skandale werden offen verhandelt und gutgemacht. Ihre Männer leben vor aller Augen, jeder das Gewissen und der Mitverantwortliche des andern. Die Macht, die solange das Böse an sich war, geht, aufgelöst, in das allgemeine Leben ein, das weder gut noch böse ist.

Aber das Leben fühlt gerade jetzt, es könne besser werden. Eine Schranke ist beseitigt, die uns gebot, zu glauben, das Leben sei böse, und nichts zu hoffen, außer Bändigung, Verzicht und festem Befehl. Alles ist heute noch ungewiß, aber wir werden künftig besser leben, das ist sicher. Ihr seht hinaus, weithin freie Wege, und was heute nicht erreichbar scheint, irgendein Morgen — wenn wir Geduld haben — verwirklicht es.

Man verachte nicht die Mittelmäßigkeiten der Demokratie; ihre Mittelmäßigkeit wird schon morgen auf einer höheren Fläche liegen, und bald noch höher. Die großen Männer von ehedem werden überholt sein von der Masse, die nicht erschöpft ist. Auch sie wird irren, die Leiden der Menschen sind nie beendet; dennoch werden die Geschlechter bewußter als wir vorangehen, die sittlichen Kräfte immer erstarken, und letzte Ziele werden einst sichtbar werden, vor denen wir Frühgeborenen die Augen noch schließen müssen.

Immer bezweifelt, nie vergessen, steht am Ende eine verhüllte Gestalt, die vielleicht — das Glück ist.

Der Ausstand in Berlin.

Berlin, 7. Juni. Nachmittags 4 Uhr nahmen die Straßenbahnen den Verkehr wieder auf. Der ganze Proteststreik ist überall ruhig verlaufen. Die gestern abend erfolgte Betriebseinstellung der Postämter war lediglich darauf zurückzuführen, daß die Beamten teilweise eine weite Wegstrecke zu Fuß zurücklegen mußten und deshalb vorzeitig zu entlassen waren. Heute morgen wurde der Schalterdienst überall wieder vollständig aufgenommen. Verschiedene Abendblätter konnten bereits wieder erscheinen.

Die Vernehmung Tollers.

München, 7. Juni. Die Abendblätter melden: Die Auflösung der Münchner Garnison ist so gut wie durchgeführt. Die Kasernen sind teilweise in trostlosem Zustande. Der Spartakistenführer Studiosus Toller hat sich bei seiner Vernehmung darauf berufen, daß die Entstehung der ersten Räterepublik im wesentlichen auf die Mehrheitssozialisten zurückgehe. Die Unabhängigen hätten nur widerwillig mitgetan. Mit der Verhaftung von Geiseln sei er nicht einverstanden gewesen. Der angedrohte Ausstand der Münchner Gemeindebeamten und -arbeiter scheint nach der Münchner Post abgewendet zu sein, da die Zulagefrage künftig neu geregelt werden soll.

Schneppenhorst und die Räterepublik.

München, 7. Juni. In dem Hochverratsprozeß gegen die Kommunistenführer Sauber und Genossen vor dem Landgericht in Würzburg wurden auch die Minister Segitz und Schneppenhorst als Zeugen vernommen. Dabei erklärte Segitz, laut Münchn. Neuest. Nachr., unter anderm, daß er am 4. April in der bekannten Ratesitzung das Verlangen einer Abordnung, daß die Minister die Räterepublik anerkennen sollten, zurückgewiesen habe. Auch bei einer späteren Aussprache mit Kommunisten habe er die Zumutung, an der Ausrufung der Räterepublik mitzuwirken, entrüstet zurückgewiesen.

Der als Zeuge vernommene Minister Schneppenhorst betonte, daß das Verlangen einer Augsburger Abordnung, die Räterepublik auszurufen, in der beiwußten Sitzung entschieden abgelehnt wurde. Auf eine Frage des Verteidigers, erklärte Schneppenhorst mit aller Bestimmtheit, es sei ausgeschlossen, daß er zu irgendeinem Zeitpunkte sich für die Räterepublik ausgesprochen habe. Der frühere Handelsminister Simon bestätigte im allgemeinen die Aussagen der Vorgenannten. Abweichend erklärte er, Schneppenhorst sei gewillt gewesen, in ein Ministerium der Räterepublik einzutreten, wenn seine Partei einverstanden sei. Schneppenhorst habe in Nürnberg für die Räterepublik wirken wollen. Die weiteren Ausführungen Simons veranlaßten Schneppenhorst im Laufe der Verhandlung zu der Erklärung, daß er Klage gegen Simon stelle.

Vor wichtigen Entscheidungen.

Versailles, 6 Juni. Wie Populaire meldet, tritt der geschäftsführende Ausschuß der Confederation generale du travail heute abend zusammen, um zum Streik Stellung zu nehmen. Gleichzeitig findet eine Riesenversammlung der Pariser Eisenbahner statt. Die Führer des Eisenbahnerverbandes werden entscheiden, ob die Eisenbahner den allgemeinen Ausstand erklären oder nicht. Bisher erklärte der Eisenbahnerverband, sich ihm nur gleichzeitig mit der Confederation generale du travail anschließen zu können. — Laut übereinstimmenden Meldungen der heutigen Abendblätter sind heute vormittag die Arbeiter in den Eisenbahnwerkstätten zur Arbeit erschienen, haben aber nicht gearbeitet. In den Mittagsstunden herrschte in einer Werkstätte Ausstand. — Populaire berichtet, daß die sozialistische Parlamentsgruppe beschlossen habe, mit der Confederation generale du travail Fühlung zu nehmen, durch deren Beschluß die Lage geklärt werden dürfte.

Paris, 7. Juni. In einer Besprechung zwischen den Vertretern der Bergwerksgesellschaften des Nordens und von Pas de Calais sowie den Arbeitervertretern kam es zu einer Einigung, durch die der Streikfall beendet wurde.

Versailles, 7. Juni. Wie die Morgenblätter melden, ist der Streik der Bergleute Nordfrankreichs durch Vermittlung der Regierung eine Einigung erzielt worden. Die Forderungen der Arbeiterschaft wurden bewilligt. In Paris ist der Malerstreik und der Streik in der Bekleidungsindustrie gleichfalls beigelegt worden. Der Verkehrsstreik in Paris dauert fort. Die Versammlung des Eisenbahnerverbandes verlief ziemlich erregt. Sie nahm eine Tagesordnung an, in der gegenüber der gegenrevolutionären Aktion der Regierung die Ansicht ausgesprochen wird, daß die russischen und deutschen Revolutionäre nichts anderes tun, als die Grundsätze anwenden, die die Eisenbahnarbeiter immer verteidigt haben. Die Eisenbahnarbeiter und Arbeiterinnen billigten das Verhalten der Soldaten und Matrosen, die ihre Mitwirkung an dem verbrecherischen antikonstitutionellen Manöver verweigerten. Sie erklärten sich als Anhänger einer sofortigen Aktion, um den Verkehr von Truppentransporten, Kriegsmaterial und Verproviantierung, mit Ausnahme der Urlauberzüge, anzuhalten, um die Unternehmungen der Regierung gegen die augenblicklichen Streiks, gegen in Revolution befindliche Völker und gegen die Befehle nicht ausführenden Soldaten zu verhindern. Die Eisenbahnarbeiter und -arbeiterinnen seien der Ansicht, daß der Verband in diesem Sinne intervenieren sollte und seine Aktion bis zur völligen Demobilmachung der Armee und bis zur vollständigen Amnestie fortsetzen müsse. Sie trennten sich unter dem Rufe: Es lebe der Generalstreik! Es lebe die soziale Revolution! Es lebe die Arbeiterinternationale!

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19190608/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG